

bidok works

Zeitschrift für berufliche Integration in Tirol



INHALTE

TEILQUALIFIZIERUNG IN TIROL

TEILQUALIFIZIERUNG-UMSETZUNG IM VEREIN ARBAS

3 LANGE, SPANNENDE UND
ABWECHSLUNGSREICHE LEHRJAHRE

PROJEKTE WERKSTART UND STARTMA

“BERUFLICHE INTEGRATION IN TIROL“
NEUER KURS IN DER LERNPLATTFORM

KRITISCHE BESTANDSAUFNAHME DER
INTEGRATIVEN BERUFSAUSBILDUNG

VERANSTALTUNGSKALENDER



Ausgabe 4, 2010

November 2010

www.bidok.at

VORWORT

Liebe Leserinnen! Liebe Leser!

Wir freuen uns, Ihnen die vierte Ausgabe von *bidok works* - Zeitschrift für berufliche Integration in Tirol wiederum mit spannenden Inhalten zu präsentieren.

Diese Ausgabe trägt den Schwerpunkt „Teilqualifizierung“. Auf Seite 4 finden Sie einen allgemeinen Artikel zur Teilqualifizierung in Tirol.

Reinhard Köbler berichtet in Leichter Sprache von seinen persönlichen Erfahrungen mit einer Teilqualifizierungslehre (Seite 7). Die Umsetzung der Teilqualifizierung durch die Arbeitsassistentin Tirol steht im Mittelpunkt des Beitrags ab Seite 12.

In dieser Ausgabe finden Sie außerdem eine Ankündigung zu einem neuen online-Kurs in unserer Lernplattform moodle, der öffentlich und frei zugänglich ist. Der Kurs „Berufliche Integration in Tirol“ bietet zahlreiche interessante Informationen und Anregungen zum Thema (Seite 14).

Die Projekte *werkstart* und *startma!* stellen sich und ihre Arbeit auf den Seiten 15-17 vor.

Eine Kritische Bestandsaufnahme der Integrativen Berufsausbildungsassistentin von Dr. Anke Langner ist auf den Seiten 18-20 zu lesen.

Wir möchten mit **bidok works** die Vernetzung und den inhaltlichen Austausch unterstützen und laden alle Leserinnen und Leser zur Mitarbeit ein.

Gefördert/Finanziert aus Mitteln der Beschäftigungsinitiative der österreichischen Bundesregierung (Behindertenmilliarde) für Menschen mit Behinderungen.

Nutzen Sie die Gelegenheit, ihre Projekte vorzustellen und mit Erfahrungsberichten aus der Umsetzung in der Praxis zu erzählen.

Wir freuen uns über Leserbriefe, Anregungen und Kritik!

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen das

bidok-Team

Volker Schönwiese
Angela Woldrich
Tanja Huchler
Katharina Angerer
Nathalie Sequeira



Was ist bidok?

bidok hat es sich zum Ziel gesetzt, den Zugang zu Informationen zum Thema Integration/Inklusion für von Behinderung betroffene Personen und alle Interessierte zu unterstützen.

Zu diesem Zweck wurde die **Internetbibliothek bidok** aufgebaut und kontinuierlich weiterentwickelt. **bidok** hat sich inzwischen als **die** Internet-Volltextbibliothek zum Thema der Integration behinderter Menschen im gesamten deutschsprachigen Raum etabliert.



BUNDESSOZIALAMT
LANDESSTELLE TIROL

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	2
Teilqualifizierung in Tirol - eine Erfolgsgeschichte?	4
3 lange, spannende und abwechslungsreiche Lehrjahre Meine Lehre zum Bürokaufmann	7
Teilqualifizierung - Umsetzung im Verein Arbas	12
Neuer Kurs auf unserer Lernplattform: „Berufliche Integration in Tirol“	14
Werkstart und startma! zwei start-Möglichkeiten ins Berufsleben	15
Kritische Bestandsaufnahme zur Integrativen Berufsausbildungsassistenz	18
Veranstaltungskalender	20
Impressum	21

Projektlandschaft Tirol

Mit der Projektlandschaft, die in unserer letzten Ausgabe präsentiert wurde, geben wir einen Überblick über die verschiedenen Projekte und Vereine in Tirol, die Dienstleistungen zur beruflichen Integration für Menschen mit Behinderung anbieten.

Die jeweils aktualisierte Version der Projektlandschaft sowie eine barrierefreie Word-doc Version finden Sie auf der bidok – Homepage unter folgendem Link:

http://bidok.uibk.ac.at/projekte/arbeitswelt_tirol/projektlandschaft.html

Die Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sollten Sie Ihre Einrichtung/Ihr Projekt auf der Landkarte vermissen oder eine Korrektur einbringen wollen, so bitten wir Sie, Kontakt mit [Katharina Angerer](mailto:katharina.angerer@uibk.ac.at) (katharina.angerer@uibk.ac.at) aufzunehmen. Wir fügen gerne etwas hinzu und freuen uns über jegliche Anmerkungen und Kritik.

Titelbild: *Tiroler Fachberufsschulen, Innsbruck, Mandelsbergerstraße, Quelle: bidok*

TEILQUALIFIZIERUNG IN TIROL – EINE ERFOLGSGESCHICHTE?

Eine Berufsausbildung vorweisen zu können, ist ein wichtiger Faktor für die Erlangung eines Arbeitsplatzes und somit auch eine Basis für soziale Teilhabe. Mit einer integrativen Berufsausbildung erhalten auch Jugendliche mit Behinderung die Chance auf eine Ausbildung.

Text: Katharina Angerer

Für Menschen mit Behinderung gibt es seit 2003 (Novelle zum Berufsausbildungsgesetz BAG, BGBl. I Nr. 79/2003) die Möglichkeit einer integrativen Berufsausbildung (IBA), um die Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu erhöhen. Diese soll eine auf die individuellen Fähigkeiten und Bedürfnisse abgestimmte Ausbildung bieten, die entweder als Lehre mit verlängerter Lehrzeit oder als Teilqualifikation absolviert werden kann.

Bei einer verlängerten Lehre wird ein regulärer Lehrabschluss inklusive aller Inhalte erworben, während bei der Teilqualifikation die Lernziele individuell auf die Jugendlichen zugeschnitten werden.

Die **Zielgruppe** der IBA umfasst Menschen, bei denen das AMS (Arbeitsmarktservice) Probleme bei der Vermittlung in ein reguläres Lehrverhältnis hat:

- Jugendliche, die am Ende der Pflichtschule sonderpädagogischen Förderbedarf hatten oder über einen negativen oder keinen Hauptschulabschluss verfügen
- Menschen mit Behinderung im Sinne des Behinderteneinstellungsgesetzes (BEinstG) oder des jeweiligen Landesbehindertengesetzes
- Jugendliche, für die angenommen wird, dass sie in absehbarer Zeit keine reguläre Lehrstelle finden werden.

Für Menschen mit Behinderung nach BEinstG und mit sonderpädagogischen Förderbedarf ist in Tirol der Verein arbas (bzw. in Reutte Vianova) zu-

ständig. Für die anderen Zielgruppen wird die Abwicklung der IBA von ibis acam im Projekt JuNet übernommen. Diese werden über das AMS finanziert, während für Jugendliche mit Behinderung das Bundessozialamt die Finanzierung übernimmt.

Ablauf

Nach einem Clearing wird vom AMS oder der Berufsausbildungsassistenz ein geeigneter Lehrplatz gesucht. Ein Großteil (75%) der integrativen Lehrlinge werden direkt in Unternehmen ausgebildet (bei der Teilqualifizierung liegt der Anteil bei 95%!). Eine integrative Lehre kann jedoch auch in einer speziellen Ausbildungseinrichtung, z.B. bei ibis acam, absolviert werden.

In einem Gremium, das durch den Landesschulinspektor, den Leiter der Lehrlingsstelle der Wirtschaftskammer, einem Vertreter der Arbeiterkammer und der Berufsausbildungsassistenz gebildet wird und ca. alle 2 Monate tagt, wird ein auf jeden einzelnen Lehrling zugeschnittenes Berufsbild erarbeitet.



Quelle: Dieter Schütz / pixelio.de

Die Ausbildungsdauer und –inhalte im Betrieb sowie in der Berufsschule werden im Lehrvertrag vereinbart. Für die verlängerte Lehre ist ein Berufsschulbesuch verpflichtend, während sich die Schulpflicht bei einer Teilqualifizierung auf die festgelegten Ziele beschränkt.

In Tirol wird, laut Auskunft des Leiters der Jugendabteilung der AK Tirol, Dr. Peter Schumacher, besonderer Wert darauf gelegt, dass alle integrativen Lehrlinge die Berufsschule besuchen. Dabei kommen jeweils individuelle Lehrpläne zum Einsatz mit Befreiungen von einzelnen Gegenständen oder auch der Option auf Benotung in einzelnen Fächern.



Quelle: nimkenja / pixelio.de

Die **Berufsausbildungsassistenz** begleitet und unterstützt den Prozess der integrativen Berufsausbildung und fungiert als Anlaufstelle für alle Beteiligten.

Den **Abschluss** der Teilqualifizierung bildet eine Abschlussprüfung in Form einer Arbeitsprobe. Die Inhalte der Prüfung werden vorher gemeinsam mit der Berufsausbildungsassistenz im Gremium festgelegt. Der Lehrling erhält bei erfolgreich bestandener Prüfung ein Zeugnis über die erlernten Inhalte.

Allerdings ist dieser Abschluss nicht mit einem konkreten Anspruch verbunden, das heißt es gibt keine geregelte Entlohnung für einen Teilqualifizierungsabschluss. Ein angemessenes Lohnschema steht noch aus.

Auch **Wechsel** zwischen Teilqualifizierung, Verlängerter Lehre und Teilqualifizierung sind mög-

lich und kommen laut Helmut Wittmer von der Lehrlingsstelle der Wirtschaftskammer Tirol immer wieder vor. Auch in diesen Fällen wird im Gremium beraten und eine individuelle Lösung gemeinsam erarbeitet.

Das Modell der Teilqualifizierung wird in Tirol sehr gut angenommen. In den letzten Jahren wurden ständige Zuwächse verzeichnet. Im Jahr 2009 absolvierten laut Lehrlingsstatistik der Wirtschaftskammer Tirol insgesamt 64 Jugendliche eine Teilqualifizierung, (2007 waren es 47). Davon befinden sich 60 in Unternehmen und 4 in speziellen Ausbildungseinrichtungen.

Insgesamt lässt sich in Tirol eine sehr positive Stimmung gegenüber der Teilqualifizierung und der integrativen Berufsausbildung allgemein ausmachen. Auch die Betriebe, die einen integrativen Lehrling beschäftigen, seien durchaus positiv eingestellt und aufgeschlossen, wie Helmut Wittmer berichtet.

In den meisten Fällen funktioniert die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Beteiligten sehr gut und macht die Integrative Berufsausbildung in Tirol zu einem Erfolgsmodell, bestätigt Dr. Schumacher. Auch Mag. Reinhold Beer, Bundessozialamt Landesstelle Tirol, hält die Teilqualifizierung für ein sehr wertvolles Projekt, weil es Jugendlichen, die im Bildungsbereich Probleme haben, eine Chance auf Ausbildung bietet.



Quelle: Rainer Sturm / pixelio.de

Kontakt

Mag.^a Katharina Angerer

Mitarbeiterin bei bidok

Themenbereich Arbeitswelt, Plattform
Arbeitswelt Tirol

Katharina.Angerer@uibk.ac.at

Literatur zur Teilqualifizierung

Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz: Behindertenbericht 2008. Bericht der Bundesregierung über die Lage von Menschen mit Behinderungen in Österreich 2008. Wien

Heckl, Eva et. al. (2006): Evaluierung der integrativen Berufsausbildung (IBA). Endbericht.
<http://bidok.uibk.ac.at/library/bmwa-berufsausbildung-enderbericht.html>

Pienetz, Petra/ Prammer, Wilfried: Die Integrative Berufsausbildung in Österreich – eine Ausbildungsform für behinderte Jugendliche?! In: Zeitschrift für Inklusion, Nr 1 (2010)
<http://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion/article/view/44/51>

Schiestl, Dorothea-Maria: Integrative Berufsausbildung an Tiroler Fachberufsschulen. Mögliche Wege für ein zukunftsweisendes pädagogisches Modell. Diplomarbeit, Leopold-Franzens-Universität Innsbruck; Institut für Erziehungswissenschaften
<http://bidok.uibk.ac.at/library/schiestl-berufsausbildung-dipl.html>

Wirtschaftskammer Tirol: Tiroler Lehrlingsstatistik 2009. Innsbruck 2010.
http://portal.wko.at/wk/format_detail.wk?angid=1&stid=332166&dstid=1445&opennavid=0

Zettel, Petra: Integrative Berufsausbildung. Eine Chance für Jugendliche? Diplomarbeit; Leopold - Franzens - Universität Innsbruck. Institut für Erziehungswissenschaften
<http://bidok.uibk.ac.at/library/zettel-berufsausbildung-dipl.html>

Links zur Teilqualifizierung

Anbieter:

Arbeitsassistenten Tirol:
<http://www.arbas.at>

Junet:
<http://www.junet.at/>

Vianova
<http://www.vianova-austria.at>

Weitere Informationen:

Lehrlingsstelle Wirtschaftskammer Tirol:
http://portal.wko.at/wk/format_detail.wk?AngID=1&StID=291774&DstID=1445&titel=Integrative_Berufsausbildung

Tiroler Berufsschulen:
<http://bsr.tsn.at/tbw/?getPage=docs/berufsschulen.html&menu=381>

Richtlinie BAS:
http://www.bundessozialamt.gv.at/basb/Downloads_&_Formulare/Richtlinien

Rund um Arbeit und Behinderung. Eine Broschüre für Arbeit suchende Menschen mit Lernschwierigkeiten und/oder Behinderung.
<http://ams.brz.gv.at/arbeitsundbehinderung/index.html>

BAG-Novelle 2010:
<http://www.bmwfj.gv.at/Berufsausbildung/LehrlingsUndBerufsausbildung/Seiten/BAG-Novelle2010.aspx>

Berufsbilder in leichter Sprache

Die Arbeiterkammer Tirol ließ 10 Berufsbilder in leichter Sprache übersetzen. Dadurch sind die Ausbildungsvorschriften der häufigsten Lehrberufe in Tirol für mehr Menschen zugänglich, z.B. Bürokaufmann/Bürokauffrau, Einzelhandel, Koch/Köchin...

Die Berufsbilder in leichter Sprache Sie auf der Seite der AK Tirol:
<http://www.ak-tirol.com/online/berufsbilder-im-klartext-40212.html>

Und auf der Leicht-Lesen-Seite von bidok:
<http://bidok.uibk.ac.at/leichtlesen/vernetzung/texte.html>



3 LANGE, SPANNENDE UND ABWECHSLUNGS- REICHE LEHRJAHRE

Meine Lehre zum Bürokaufmann

Text: Reinhard Köbler

Vorstellung

Mein Name ist Reinhard Köbler und ich bin 27 Jahre alt. Mir passiert es immer wieder, dass ich Buchstaben und Zahlen verdrehe oder verwechsle.

Auch mit dem Wiederfinden und Ordnen von Dingen habe ich so meine Probleme.

Für manche Dinge brauche ich etwas länger und auch Unterstützung.



So hat alles angefangen

Seit 2003 arbeite ich bei Wibs.

Wibs heißt: Wir informieren, beraten und bestimmen selbst.

Dort berate ich andere Menschen mit Lernschwierigkeiten.

Das nennt man Peer Counseling.

Also Menschen mit Lernschwierigkeiten beraten Menschen mit Lernschwierigkeiten.



Im Jahr 2005 war ich einmal arbeitslos.
In dieser Zeit habe ich mir überlegt,
was ich in Zukunft arbeiten möchte.
Von KollegInnen von Selbstbestimmt Leben habe ich
erfahren,
dass auch Menschen mit Lernschwierigkeiten eine
Berufsausbildung machen können.
Die Idee hat mir gefallen.

Ich habe entschieden,
dass ich Bürokaufmann werden will.
Denn dieser Beruf hat mich am meisten interessiert und
paßt am besten zu mir.

Es gab aber auch noch andere Berufe aus denen ich
auswählen hätte können.

Zum Beispiel:

Koch oder Kellner.

Doch diese Berufe haben mir nicht gefallen.


Dann musste ich mich erkundigen,
wie ich diese Ausbildung machen kann.

Ich habe mich bei Selbstbestimmt Leben Innsbruck über
persönliche Assistenz am Arbeitsplatz erkundigt.

Auch die MitarbeiterInnen von der Arbeitsassitentz Tirol
haben mir viele Informationen gegeben und sehr
geholfen.

Bei der Arbeitsassistentz Tirol habe ich auch erfahren,
welche Möglichkeiten ich habe.





Ich konnte zwischen einer verlängerten Lehre und einer Teilqualifizierungslehre wählen.

Wenn man eine verlängerte Lehre macht, muss man das Gleiche lernen wie die SchülerInnen ohne Behinderung. Man muss alle Unterrichtsfächer besuchen und die Prüfungen dafür bestehen.

Dafür hat man aber 1 Jahr länger Zeit als die „normale“ Lehre dauert. Die „normale“ Lehre dauert 3 Jahre. Die verlängerte Lehre dauert 4 Jahre.

Bei der Teilqualifizierungslehre muss man nicht alles lernen. Man lernt nur einen Teil des Berufs. Die Fächer werden dort ausgewählt, wo man seine Stärken hat.

Zum Beispiel:

Wenn man nicht gut rechnen kann, dann kann man das Fach Mathematik streichen.

Ich habe mich für eine Teilqualifizierungslehre entschieden. Doch bevor ich beginnen konnte, musste ich noch ein paar Dinge erledigen.

Zum Beispiel habe ich mir eine Lehrstelle suchen müssen. Da hatte ich Glück, denn das Projekt Wibs ging weiter. Und nach einigen Gesprächen mit dem Geschäftsführer war klar, dass ich dort meine Lehre machen konnte. Das war ein super Gefühl. Und trotzdem hatte ich auch das Gefühl ins kalte Wasser zu springen. Ich wußte ja nicht genau was auf mich zukommt.

Das Clearing

Eine Voraussetzung für die Teilqualifizierungs-Lehre ist ein Clearing.

Clearing ist Englisch und heißt so viel wie: etwas klären, sich klar über etwas werden.

Das Clearing soll dabei helfen herauszufinden, was man gerne machen möchte.

Das Clearing muss man immer machen.

Auch ich musste das Clearing machen.

Obwohl ich schon wusste dass ich Bürokaufmann werden will.

Bei einem Clearing sucht man nach den Stärken und Fähigkeiten.

Gemeinsam mit einer ArbeitsassistentIn überlegt man, welche Dinge man gerne macht und welche Arbeit man haben möchte.



Alle wichtigen Personen aus meinem Umfeld wurden miteinbezogen.

Zum Beispiel: meine Mutter, meine Ergotherapeutin, mein Betreuer von der Arbeitsassistentenz, mein Chef und die Projektleiterin von Wibs.

Sie alle waren mein Unterstützerkreis.



Gemeinsam haben wir erarbeitet wer mich wo auf meinem Weg zum Lehrabschluss unterstützt.

Am Anfang war ich unsicher und nicht begeistert von dem Clearing.

Das war so, weil ich ja schon einen Ausbildungsplatz hatte und auch wußte, welche Arbeit ich will.

Aber jetzt muss ich sagen, es ist gut zu wissen,
woher man Unterstützung bekommt.



Der Lehrvertrag

Nach dem Clearing war es dann so weit,
ich konnte meinen Lehrvertrag unterschreiben.
Das fand ich ziemlich aufregend.
Von diesem Moment an war ich ein richtiger Lehrling,
mit allen Rechten und Pflichten.
Und das für 3 lange, spannende und
abwechslungsreiche 3 Jahre!
Zu meinen Pflichten als Lehrling gehörte,
dass ich in die Berufsschule gehen musste.

...

Wie es weiter geht, erfahren Sie auf:

<http://bidok.uibk.ac.at/library/koebler-lehre-l.html>



Dort kann man die ganze Geschichte lesen.

Kontakt

**Wibs - Beratungsstelle für Menschen
mit Lernschwierigkeiten**

Anton-Eder-Straße 15
6020 Innsbruck
Tel.: 0512/573448

wibs@selbstbestimmt-leben.at
www.wibs-tirol.at

TEILQUALIFIZIERUNG - UMSETZUNG IM VEREIN ARBAS

Die Teilqualifizierung bietet für Jugendliche die Möglichkeit einer individuellen, dualen Ausbildung. Der Verein Arbas begleitet und unterstützt seit 2004 Jugendliche mit Behinderung die eine Teilqualifizierung (oder eine verlängerte Lehre) absolvieren und Betriebe in denen sie arbeiten. Zur Zielgruppe der Arbas gehören Jugendliche mit einem Sonderpädagogischen Förderbedarf und/oder einer Behinderung laut Behinderteneinstellungsgesetz (BEinstG).

Text: Arbeitsassistent Tirol

Bevor die Teilqualifizierung beginnen kann, sind eine Berufsbildplanung und eine Beschulungsplanung mit der Berufsschule zu erstellen.

Für jeden Lehrberuf gibt es ein eigenes Berufsbild, in dem die Ausbildungsinhalte je Lehrjahr beschrieben sind. Gemeinsam mit dem Betrieb, dem/der Jugendlichen und der Berufsausbildungsassistenten wird festgelegt, welche Inhalte des Berufes erlernt werden sollen. Es ist dabei möglich bestimmte Inhalte ganz oder teilweise zu streichen bzw. festzuhalten, dass manche Tätigkeiten nur unter Anleitung durchgeführt werden können.

Passend zum festgelegten Berufsbild wird auch die Beschulung mit der zuständigen Berufsschule im Vorhinein geplant. Der/Die Jugendliche kann zum Beispiel von Unterrichtsfächern befreit werden oder eine Teilnahme mit Option auf Benotung erhalten. Grundsätzlich wird darauf geachtet, dass die Jugendlichen die für die Praxis relevanten Fächer besuchen und in diesen auch benotet werden.

Praxisbeispiel: Daniel

Mit 29 Jahren begann Daniel eine Teilqualifizierung zum Koch. Beim Clearingprozess wurde diese Ausbildungsform als geeignet empfohlen, da bei ihm eine erhebliche Beeinträchtigung durch Down Syndrom vorlag. Es wurde im Betrieb der Fokus ausschließlich auf einfach strukturierte Tätigkeiten gelegt, die Daniel selbständig ausführen konnte.

Praxisbeispiel: Anna

Anna macht eine Ausbildung zur Einzelhandelskauffrau. Sie hat Lernschwierigkeiten und Entwicklungsverzögerungen. Ihre Ausbildung konzentriert sich auf praktische Tätigkeiten, die Bereiche Feinkost und Kassa wurden aus dem Berufsbild gestrichen.

Der Vorschlag für die praktische Ausbildung und die Beschulung müssen von der Berufsausbildungsassistenten in ein Gremium eingebracht werden. Das Gremium setzt sich aus je einem Vertreter oder einer Vertreterin der Arbeiterkammer und der Wirtschaftskammer, dem Landesschulinspektor oder der Landesschulinspektorin für Berufsschulen und den Berufsausbildungsassistenten und Berufsausbildungsassistentinnen zusammen. Dieses Gremium überprüft ob die geplante Ausbildung den Standards eines dualen Lehrverhältnisses entspricht und die Inhalte sinnvoll zusammengestellt sind.

Die Berufsausbildungsassistenten begleitet die Jugendlichen und die Betriebe während der ganzen Lehrzeit und dient als Drehscheibe für alle Beteiligten. In regelmäßigen Gesprächen im Betrieb werden Tätigkeitsfelder und Lernfortschritte besprochen und Rahmenbedingungen bei Bedarf angepasst.

Praxisbeispiel: Anna

Annas hat klar zugeteilte Arbeitsbereiche, derzeit arbeitet sie in der Tiefkühlabteilung und bei den Pflegeprodukten.

Praxisbeispiel: Anna

Sie ist verantwortlich für das Einräumen der Waren, die Kontrolle des Verfallsdatums und das Anbringen der Preise. Unter Anleitung ihrer Kollegen und Kolleginnen hilft Anna auch bei Bestellungen oder dem Aufbau von Aktionen.

Praxisbeispiel: Daniel

Daniel führte im Betrieb einfache Vorbereitungsarbeiten wie zum Beispiel Gemüse putzen und schneiden, Salate vorbereiten oder Fleisch klopfen durch. Er half beim Auffüllen des Buffets und dem Schöpfen und Anrichten von Speisen mit. Bei komplexeren Arbeitsschritten benötigte er die Unterstützung seines Arbeitskollegen.

Während der Berufsschulzeit steht die Berufsausbildungsassistenz in engem Kontakt mit den Lehrern und Lehrerinnen der Berufsschule. Zusätzlich bekommen die Jugendlichen Unterstützung durch eine Lernbegleitung. Für viele Jugendliche ist die Berufsschule eine große Herausforderung, da sie erst lernen müssen, mit den erhöhten Anforderungen und veränderten Rahmenbedingungen, im Vergleich zur Pflichtschule, umzugehen.

Praxisbeispiel: Anna

Bei der Beschulung liegt der Fokus auf dem praktischen Bereich, Anna wurde von den Fächern Englisch und Rechnungswesen befreit.

Der Blockunterricht an der Berufsschule stellte für Anna eine Überforderung dar und sie musste die Schule nach ca. 3 Wochen abbrechen. Mittlerweile besucht sie eine Berufsschule mit Jahresunterricht. Dadurch verteilt sich der Stoffumfang mehr und Anna hat mehr Zeit zwischen den Schultagen zu lernen und zu wiederholen.

Praxisbeispiel: Daniel

Daniel nahm in der Berufsschule ausschließlich an den beiden Fächern „Einführung in Servieren“ und „Kochen“ teil. Mit Unterstützung von einer auf Sonderschule spezialisierten Nachhilfelehrerin, wurde das Lernpotenzial des jungen Mannes zusätzlich gefördert.

Am Ende der Teilqualifizierung machen die Jugendlichen eine Abschlussprüfung, die individuell auf sie abgestimmt ist. Die Inhalte der praktischen und mündlichen Prüfung werden im Vorfeld gemeinsam mit dem Prüfer oder der Prüferin besprochen und festgelegt. Die Abschlussprüfung findet in den meisten Fällen an der Wirtschaftskammer Tirol statt und wird von der Berufsausbildungsassistenz begleitet.

Praxisbeispiel: Daniel

Bei der Abschlussprüfung hat Daniel in ausgewählten Bereichen des Kochens sein Wissen und sein Können unter Beweis stellen können. Er kochte ein Zanderfilet mit Kartoffeln, als Beilage einen gemischten Salat. Zum Dessert gab es Palatschinken mit Schokoladesauce. Der Lehrbetrieb hat ihn anschließend in ein Dienstverhältnis übernommen.

Praxisbeispiel: Anna

Anna absolviert gerade ihr 3. Ausbildungsjahr und beginnt sich schon langsam auf ihre Abschlussprüfung vorzubereiten. Sie ist im Betrieb fixer Bestandteil des Teams und eine gern gesehene Mitarbeiterin. Sie übernimmt mehr und mehr Aufgaben selbständig und ist gerade dabei, sich in den neuen „Arbeitsbereich Brot“ einzuarbeiten.

Arbas Tirol begleitet derzeit 55 Jugendliche in 19 verschiedenen Lehrberufen, die eine Teilqualifizierung absolvieren. In den Jahren 2005-2009 haben 52 Jugendliche ihre Teilqualifizierung beendet.



Ca. 1/3 wurde vom Lehrbetrieb in ein Dienstverhältnis übernommen, 1/3 nahm eine Stelle in einem neuen Betrieb an und 1/3 ist arbeitssuchend bzw. orientiert sich beruflich neu. Noch ungelöst ist die Aufgabe, für die Teilqualifizierung ein tätigkeitsbezogenes angemessenes Lohnschema zu entwickeln. Das geschieht erst ansatzweise über Entlohnungsempfehlungen, jedoch noch nicht auf Basis einer ausreichenden gesetzlichen Grundlage.

Die Chancen der beruflichen Integration erhöhen sich jedoch wesentlich durch die Teilqualifizierung im Unterschied zu ungelerten Arbeitskräften.

Kontakt

Arbeitsassistenten Tirol

Schöpfstraße 2
6020 Innsbruck
Tel.: 0512/567224
Fax: 0512/567224-50

office@arbas.at
www.arbas.at

Neuer Kurs auf unserer Lernplattform:

„Berufliche Integration in Tirol“

bidok bietet neben verschiedenen Services wie der digitalen Volltextbibliothek auch die Möglichkeit über die Lernplattform www.edumoodle.at Inhalte für selbstorganisiertes Lernen aufzubereiten. Die Lernplattform kann von bidok-UserInnen zur Information und zum Selbststudium ebenso genutzt werden wie für Lehrende zur Abwicklung ihrer Kurse.

moodle ist eine Open-Source-Plattform zur Unterstützung kooperativer Lehr- und Lernmethoden. In verschiedenen Kursräumen werden Arbeitsmaterialien und Lernaktivitäten zur Verfügung gestellt. Werkzeuge wie Foren, Chat, Kalender usw. ermöglichen kursinterne Kommunikation sowie Planung und Abwicklung von Gruppenarbeiten und Projekten.

Wir von bidok haben einen neuen Kurs zu beruflicher Integration in Tirol erstellt. Dieser ist an MitarbeiterInnen und alle Interessierten im Bereich der integrativen/inkluisiven Pädagogik in Tirol gerichtet. Das Ziel des Kurses ist es, einen Überblick über das System der beruflichen Integration in Österreich mit einem Fokus auf Tirol zu geben.

Der Kurs bietet eine Zusammenstellung von Materialien und Texten, die sich auf die berufliche Integration von Menschen mit Behinderung in Tirol und Österreich beziehen.

Inhalte:

- Rechtliche und finanzielle Rahmenbedingungen
- Verschiedene Maßnahmen zur Förderung beruflicher Integration
- Überblick Vereine/Einrichtungen Tirol
- Zahlen, Fakten, Statistik
- Erfahrungsberichte
- Weitere Literatur

Den Kurs finden Sie unter:

<http://www.edumoodle.at/bidok/course/view.php?id=51>

Dort können Sie sich für die Teilnahme registrieren.



ZWEI START-MÖGLICHKEITEN INS BERUFSLEBEN: WERKSTART UND STARTMA!

Der Verein start betreibt insgesamt 3 Einrichtungen in Innsbruck:

- das start Tageszentrum für Menschen mit psychischer Erkrankung und
- 2 Betriebe, die Jugendliche auf das Berufsleben vorbereiten: werkstart und startma!

Text: Alexandra Nicklas (werkstart)

werkstart

Seit 2001 werden im Arbeitsqualifizierungsbetrieb 10 Jugendliche und Erwachsene ein Jahr lang auf eine Stelle am Arbeitsmarkt vorbereitet.

Zielgruppe:

Das Angebot richtet sich an Jugendliche und Erwachsene, wobei der überwiegende Großteil der TeilnehmerInnen Jugendliche sind. Die Jugendlichen sind zwischen 15 und 23 Jahren alt und haben Lernschwierigkeiten oder soziale oder emotionale Handycaps, Erwachsene ab 24 Jahre eine psychische Erkrankung.

Ziel:

Durch die Teilnahme werden Arbeits- und Sozialkompetenz gesteigert, wie z.B. Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Ausdauer, Arbeitstempo, Selbständigkeit, Genauigkeit, Übernahme von Verantwortung, Umgang mit Vorgesetzten und MitarbeiterInnen, Konfliktfähigkeit.

Zielerreichung:

Ein Jahr lang sind die TeilnehmerInnen für 24 Wochenstunden angestellt und verdienen häufig ihr erstes Gehalt. In der Werkstätte stellen sie kreative Buchbinde-, Filz- und Nähprodukte her,



die im eigenen Geschäft und auf Märkten verkauft werden. Ab September 2010 sammeln sie zusätzlich an einem Wochentag in einer öffentlichen Kantine Erfahrungen in den Bereichen Küche und Service.

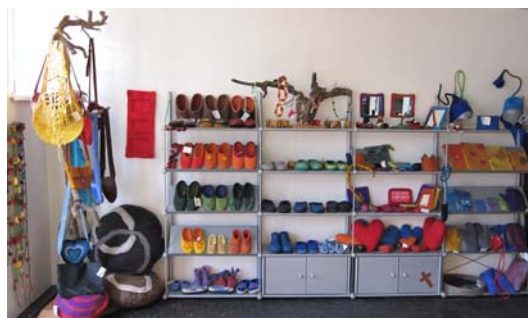
Außerdem absolvieren die TeilnehmerInnen Praktika in Betrieben, um sich ein Bild von verschiedenen Berufsfeldern und deren Anforderungen machen zu können.

Ein wichtiger Grundsatz der Arbeitsqualifizierung im **werkstart** ist also: „Ich lerne zu arbeiten, indem ich arbeite.“

Beratung und Gruppenschulungen runden das Angebot ab.

Wichtige Beratungsinhalte sind z.B.: Einschätzung der Fähigkeiten, Arbeit an Lernzielen, Berufsorientierung, Durchführung von Praktika, Vorbereitung der Stellensuche, Kooperation mit anderen unterstützenden Einrichtungen.

Themen der Gruppenschulungen: Bewerbungstraining, Feedback geben und nehmen, Umgang mit Konflikten,...



Im Laufe der Jahre wurde klar, dass das Arbeitsqualifizierungsangebot im **werkstart** aufgrund des Arbeitsverhältnisses und der Tätigkeiten für einige Jugendliche zu hochschwellig ist, weshalb die Berufsqualifizierung **startma!** ins Leben gerufen wurde. Seit 2008 werden erfolgreich Jugendliche begleitet.

startma!

Zielgruppe:

Das Projekt **startma!** wurde für Jugendliche im Alter von 15 bis 24 Jahren mit psychischen Auffälligkeiten/Beeinträchtigungen, sozialen Handicaps, Lernschwierigkeiten, Entwicklungsverzögerung, familiären Problemen und Bildungsdefiziten entwickelt.

Ziel:

Die schrittweise Heranführung an den ersten Arbeitsmarkt durch die Feststellung und Entwicklung der Selbst-, Sozial- und Methodenkompetenz und die anschließende Vermittlung in andere Einrichtungen zur Vorbereitung auf den ersten Arbeitsmarkt, z.B.: Arbeitsqualifizierungsprojekte wie **werkstart**

- weiterführende Qualifizierungsmöglichkeiten
- die Wiederaufnahme von Bildungsangeboten
- den ersten Arbeitsmarkt

Auf der persönlichen Ebene der TeilnehmerInnen soll eine psychische Stabilisierung, vermehrte Übernahme von Eigenverantwortung, eine Erweiterung der Kompetenzen und dadurch die weitere Entwicklung der Persönlichkeit erreicht werden.

Die TeilnehmerInnen können (erste) Arbeitserfahrungen sammeln und berufliche Perspektiven entwickeln.

Die Woche ist so strukturiert, dass jeder Wochentag einen anderen Schwerpunkt hat:

Es werden z.B. verschiedenste Arbeitsaufträge (Außenaufträge wie Mithilfe im Forst, Arbeit im Altersheim, Unterstützung am Bauernhof oder Innenaufträge wie Fliesen legen, Ausmalen,...) erledigt, für die Gruppe gekocht und die Projekträumlichkeiten gereinigt. Außerdem gibt es Gruppendynamische Übungen, Durchführung selbst gestalteter Projekte, Exkursionen, Betriebsbesichtigungen, Arbeit an Lernzielen und theoretische Inputs zu verschiedenen Themen (wie z.B. Hauswirtschaft).

Zielerreichung durch:

regelmäßige Einzelgespräche: Hier werden persönliche Lernziele, Fähigkeiten und Hemmnisse mit den einzelnen TeilnehmerInnen besprochen. Dafür steht ein(e) BezugsbetreuerIn zur Verfügung.

Gruppenarbeit: Hier wird soziales Lernen ermöglicht. Die Gruppe hat eine besonders Identität stiftende und Werte vermittelnde Funktion und hilft den TeilnehmerInnen, „Ihren“ Platz zu finden.

Vernetzungsarbeit: Hier findet die Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten und allen, mit dem/der Jugendlichen beschäftigten, Institutionen statt.

Modularer Kursaufbau: Die Jugendlichen können zu den (Pflicht-) Tagen Montag und Freitag drei weitere Tage frei auswählen. Jeder dieser drei Tage hat einen anderen Schwerpunkt.



Rahmenbedingungen:

Kursdauer: 6 Monate

Kurszeit: mindestens 8 Stunden an 3 Tagen pro Woche bis zu maximal 20 Stunden an 5 Tagen pro Woche

Betreuungsschlüssel 1:3

Gruppengröße: 7 TeilnehmerInnen



Kontakt

werkstart

Alexandra Nicklas
Hunoldstraße 14
6020 Innsbruck
0512 / 58 01 73
0512 / 58 01 73 – 4
werkstart@verein-start.at
www.verein-start.at

Kontakt

startma!

Alexander Beer
Karmelitergasse 21
6020 Innsbruck
0512 / 57 60 38
0676 / 5330368
startma@verein-start.at
www.verein-start.at

Tipp: Zeitschrift „behinderte Menschen“

Die aktuelle Ausgabe Nr.4/5 2010 trägt den Schwerpunkt „**Berufliche Rehabilitation**“.

Viele interessante Reportagen, Lebensgeschichten, Meldungen und Kommentare zur beruflichen Integration von Menschen mit Behinderung.

Mehr Infos unter:

www.behindertemenschen.at



KRITISCHE BESTANDSAUFNAHME DER INTEGRATIVEN BERUFAUSBILDUNGSASSISTENZ (BAAS)

Die Integrative Berufsausbildungsassistenz ist für Schüler und Schülerinnen mit einem sonderpädagogischen Förderbedarf ein sehr gutes Modell vor allem für Schüler und Schülerinnen mit stärkeren Lernbeeinträchtigungen. So stellt die Teilqualifizierung für sie eine Chance dar, eine Ausbildung zu absolvieren.

Text: Dr. Anke Langner

Die Idee der BAAS entspricht der UN-Menschenrechtskonvention, die auch von Österreich ratifiziert wurde. „Die Vertragsstaaten anerkennen das gleiche Recht von Menschen mit Behinderungen auf Arbeit; dies beinhaltet das Recht auf die Möglichkeit, den Lebensunterhalt durch Arbeit zu verdienen, die in einem offenen, integrativen und für Menschen mit Behinderungen zugänglichen Arbeitsmarkt und Arbeitsumfeld frei gewählt oder angenommen wird. Die Vertragsstaaten sichern und fördern die Verwirklichung des Rechts auf Arbeit“ (Artikel 27, UN-Menschenrechtskonvention für Behinderte). Die Umsetzung der integrativen Berufsausbildungsassistenz zeigt jedoch noch Mängel im Hinblick der Forderungen der UN-Menschenrechtskonvention für Menschen mit Behinderung. Wie sich diese Mängel darstellen, wird im Folgenden skizziert.

Leider gehören Schüler und Schülerinnen, die unter die Kategorie „Geistige Behinderung“ gefasst werden, weniger zu den Adressaten und Adressatinnen der Berufsausbildungsassistenz. Sie werden von diesem integrativen Modell förmlich „ausgeschlossen“, dies hat unterschiedlichste Gründe.

Menschen, die unter Bedingungen geistiger Behinderung aufwachsen, brauchen eine sehr individuell ausgerichtete Unterstützung und im Vergleich zu Menschen, die unter sozialer Benachteiligung und/ oder Lernschwierigkeiten leben, ein höheres Maß an Unterstützung (über

eine längere Zeit und in einem höheren Stundenumfang), was durch den Fördergeber nur in Einzelfällen gern gesehen ist.

Ein Blick in die Praxis verrät auch, dass ein Gelingen einer solchen beruflichen Integration ein hohes Maß an Fachwissen bei den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen voraussetzt, die die integrative Berufsausbildungsassistenz begleiten. Diese Kenntnisse gehen weit über Kenntnisse zu Prozessen der Berufsfindung, über berufliche Integration und Zukunftsplanung hinaus. Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen brauchen vielmehr sehr gute diagnostische Kompetenzen. In diesem Kontext kann dies nur durch eine subjektorientierte Diagnostik geleistet werden und es bedarf einer angemessenen Analyse der Bedingungen des zukünftigen Arbeitsplatzes. Desweiteren braucht es pädagogische Kompetenzen, um eine Passgenauigkeit zwischen den Fähigkeiten des Arbeitnehmers und den Anforderungen des Arbeitsplatzes mit geeigneten pädagogischen Unterstützungen herzustellen.



Quelle: S. Hofschlaeger / pixelio.de



Quelle: Stephan Bachmann / pixelio.de

Das Konzept der Teilqualifizierung stellt die Berufsschulen vor eine Herausforderung, denn sie fordert von der Berufsschule einen integrativen Unterricht, dem die Berufsschulen nur in geringem Maß entsprechen können. Das verwundert nicht, werden in den größten Teilen von Tirol die Schüler und Schülerinnen mit sonderpädagogischen Förderbedarf in der Sonderschule beschult. Nur die Region Außerfern stellt hier eine Ausnahme dar.

Die Berufsschulen müssten demnach vielen allgemeinen Schulen in Tirol das Unterrichten von heterogenen Klassen voraushaben, dies ist leider nicht der Fall. Sie versuchen alles in ihrem Rahmen mögliche für die Beschulung von Schülern und Schülerinnen mit sonderpädagogischen Förderbedarf, es fehlt ihnen jedoch an methodisch-didaktischen Werkzeugen wie der entwicklungslogischen Didaktik von Feuser.

Diese so entstehende Lücke im Unterrichten ist auch durch Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der BAAS oder durch die Organisation von Lernhilfe nicht schließbar. Zu dem entsteht noch ein weit-aus größeres Problem durch einen nicht gelingenden Unterricht in der Berufsschule: Schüler und Schülerinnen mit sonderpädagogischen Förderbedarf werden sozial nicht integriert in die Berufsschulklasse. Sie bleiben die Anderen und damit die Separierten und Ausgeschlossenen, dies ist keine Integration/ Inklusion.

Das Gelingen dieser sozialen und schulischen Integration ist in der Regel sehr stark von den einzelnen Berufsschulen bzw. dem Engagement einzelner Berufsschullehrer und -lehrerinnen abhängig. So ist die Berufsschule Reutte sicher ein sehr

gutes Beispiel für die schulische und soziale Integration, hier wird aber auch eine Anforderung an die Berufsschule gestellt, die seit 25 Jahren in dieser Region auch an die allgemeine Schule gestellt wird. Vor 25 Jahren erfolgte der erste Schulversuch einer integrativen Volksschulklasse und seitdem wurden mit einer Ausnahme alle Kinder integrativ beschult, sodass 1997 vor 13 Jahren die Sonderschule für die Region Außerfern in Reutte geschlossen wurde.

Ein weiterer Nachteil stellt der in vielen Berufsschulen bestehende Rhythmus des Turnuslernens dar – auch dies besteht in der Berufsschule Reutte nicht. Dieser vollkommene Rhythmuswechsel verwirrt Menschen z.B. die unter Bedingung von Trisomie 21 leben sehr stark, denn ihnen gibt ein kontinuierlicher Rhythmus u.a. Sicherheit.

Zugleich erfordert der Besuch einer Berufsschule nicht selten ein Leben in einem Wohnheim, wenn die entsprechende Berufsschule sich nicht in Wohnortnähe befindet. Ein Leben in einem Internat erfordert Selbstständigkeit, die ebenfalls zu nächst unterstützt entwickelt werden muss, dazu fehlen nicht selten im Modell der BAAS die Ressourcen und es gibt leider keine anderen Modelle, mit denen diese Selbstständigkeit unterstützt werden kann. Geeignet wäre sicher die Unterstützung des Landes Tirol, leider entspricht der Umfang von bewilligten Rehabilitationsmaßnahmen aber nur in sehr geringem Maße, dem notwendigen Umfang um Selbstständigkeit bei Menschen, die unter Bedingungen schwerer und schwerster Behinderung leben, zu unterstützen.



Quelle: Anton Porsche (superanton.de) / pixelio.de

Neben diesen eher inhaltlichen Schwierigkeiten bestehen Probleme in der Anerkennung vor allem nach der Absolvierung einer Teilqualifizierung. Dies zeigt sich vor allem in der Praxis der Einstellung von Menschen mit Teilqualifizierungen durch Arbeitgeber und Arbeitgeberinnen wie aber auch in der Entlohnung der Teilqualifizierten. Die Übernahme durch den Ausbildungsbetrieb vor allem bei einer Teilqualifizierung ist relativ unsicher, wenn nicht wirklich spezifische Stärken im Betriebsalltag des Auszubildenden mit Teilqualifizierung gefunden wurden, dafür sind die Arbeitsassistenten und -assistentinnen am Arbeitsplatz sehr wichtig.

Die Vermittlung von Menschen mit Teilqualifizierung wie auch mit verlängerter Lehre ist in der Regel behaftet mit vielen Vorurteilen, die durch intensive Gespräche mit dem Arbeitgeber/der Arbeitgeberin abgebaut werden müssen. Hier wird ebenfalls ein hohes Maß an Kompetenzen bei dem Berufsausbildungsassistenten und -assistentinnen deutlich hinsichtlich Beratung und aber auch der Integration des Menschen mit Behinderung in den Ausbildungsbetrieben.

Trotz aller geäußerten Kritik das Modell Integrative Berufsausbildungsassistenz ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg der Integration von Menschen mit Behinderung auf dem ersten Arbeitsmarkt, aber es braucht zum einen konzeptionelle Veränderungen in den Unterstützungsleistungen und eine Lobbyarbeit für Menschen mit Behinderung, die auch von Arbeitgebern und Arbeitgeberinnen gehört wird. Ihre Vorurteile bzgl. der Beschäftigung von Menschen mit Behinderung können nur so sehr langsam abgebaut werden.

Kontakt

Dr. Anke Langner
Universität Köln
Modellkolleg "Bildungswissenschaften"
Schwerpunkt "Inklusion"

anke.langner@uni-koeln.de

Tagungen

Consozial:

12. Fachmesse und Congress des Sozialmarktes veranstaltet vom Bayrischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen
Nürnberg: 3.-4. November 2010 (<http://www.2010.consozial.de>)

European Conference on Rehabilitation

Kopenhagen: 9./10. November 2010 (<http://www.rehabiliteringsforum.dk>)

Zurück in die Zukunft? Von der Integration zur Inklusion

BAG UB Fachtagung 2010

Bad Honnef: 24.-26. November 2010 (http://www.bag-ub.de/veranstaltungen/Fachtagung_BAG_UB.htm)

Veranstaltungen

7. Österreichischer Berufswettbewerb für Menschen mit Behinderung

Salzburg: 19./20. November 2010 (http://www.auva.at/mediaDB/657879_Berufswettbewerb.pdf)

Selbstverständlich barrierefrei: vom Gebäude bis zum Internet

Nationaler Informationstag 2010 des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (BMASK) und der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Rehabilitation (ÖAR)

Wien: 8. November 2010 (<http://www.oear.or.at/informationen/oar-veranstaltungen>)

IMPRESSUM

Förderverein bidok Österreich/ Netzwerk für Inklusion

Liebeneggstraße 8
6020 Innsbruck

Telefon: 0512/507 4038

Fax: 0512/507 2880

E-Mail: integration-ezwi@uibk.ac.at

Projekt bidok — behinderung
inklusion **dokumentation**

Digitale Volltextbibliothek
am Institut für

Erziehungswissenschaften der
Leopold Franzens Universität
Innsbruck



Herausgeber: Förderverein **bidok**

Redaktion: **bidok**

Ausgaben: **bidok works** erscheint 2
Mal pro Jahr (nicht zum Verkauf)

Beiträge: Namentlich
gekennzeichnete Beiträge in dieser
Zeitschrift geben immer die Meinung
der AutorInnen wieder und müssen
mit Auffassungen der Redaktion
nicht übereinstimmen.

Haftung: Sämtliche Berichte wurden
sorgfältig überprüft. Dessen
ungeachtet kann keine Garantie für
Richtigkeit, Vollständigkeit und
Aktualität der Angaben übernommen
werden.

VORSCHAU AUSGABE 5, 2011

Für die nächste Ausgabe der Zeitschrift mit dem Schwerpunkt **Clearing** suchen wir Beiträge und „Blitzlichter“ aus dem Bereich der beruflichen Integration von Menschen mit Behinderung. Praktikums- und Schnupperberichte sind ebenso willkommen wie kurze Projektbeschreibungen und Berichte aus der Praxis. Sie haben auch die Möglichkeit, Projekte und Vereine vorzustellen. Wir nehmen auch gerne Texte in Leichter Sprache in die Zeitschrift auf.

Die nächste Ausgabe erscheint im April 2011. Redaktionsschluss ist der **10. März 2011**. Wir bitten vorab um Kontaktaufnahme mit Katharina Angerer (katharina.angerer@uibk.ac.at).

DOWNLOAD

Die Zeitschrift kann auf der Homepage von **bidok** downgeloadet werden. Sie finden **bidok works** auf der Plattform Arbeitswelt Tirol oder unter folgendem Link:

<http://bidok.uibk.ac.at/download/bidok-works-4-10.pdf>

Gefördert/Finanziert aus Mitteln der Beschäftigungsinitiative der österreichischen Bundesregierung (Behindertenmilliarde) für Menschen mit Behinderungen.



BUNDESSOZIALAMT
LANDESSTELLE TIROL